Nebraska Staats-Anzeiger.

Jahrgang 12. Lincoln, Nebraska, Donnerstag, 10. December 1891. Nummer 29.

Der Nebraska Staats-Anzeiger wird herausgegeben von Esser & Schaal.
Erscheint jeden Donnerstag. Preis $2 pro Jahr. Einzelne Nummern 5 Cents.

Deutsches Fleisch-Geschäft u. Dampf-Wurst-Fabrik

Allen Liebhabern einer echten, deutschen und schmackhaften Wurst, sowie frischem Fleisch jeglicher Art, können wir die renommirte Fleisch- und Wurst-Handlung von Gebr. Wagner, No. 118 südliche 9. Straße, auf's Beste empfehlen. Wir geben hiermit die Versicherung, daß wir von keinem Geschäft in Bezug der Qualität unserer Waaren übertreffen werden. Indem wir unseren Freunden und Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen herzlich danken, versprechen wir auch ferner durch aufmerksame Bedienung und billige Preise uns dasselbe zu erhalten. Sprechet vor und überzeugt Euch selbst.

Achtungsvoll,
Gebr. Wagner,
118 südl. 9. Str.

§ Blutkrankheiten geheilt von Dr. Leonhardt (1425 O Straße.)

§ Die besten Schuhe findet man bei Fred. Schmidt.

§ Deutsche von Lincoln und Umgegend! besorgt Eure Geschäfte in der Deutschen National Bank wo ihr in Eurer Muttersprache Eure Geschäfte besprechen könnt.

Feine Kleiderstoffe der neuesten Muster bei Fred. Schmid

§ Herr Dr. Layton, welcher sich durch gründliches Studium sowohl im In- als auch im Auslande reiche Kenntnisse als Augenarzt erworben hat, und dem eine langjährige Erfahrung zur Seite steht, empfiehlt sich den deutschen Familien Lincoln's und Umgegend. Office 1203 O Straße.

§ Depositen werden unter den günstigsten Bedingungen in der Deutschen National Bank Ecke der O und 12. Straße, entgegengenommen.

§ Die besten Gänsefedern bei Fred. Schmidt.

§ Die Deutsche National Bank stellt Wechsel aus auf alle Plätze Europa's zu den billigsten Concurrenzpreisen. Geld durch diese Bank versandt, wird direkt an die Person an welche es gesandt, wird in ihrem eigenen Hause bezahlt. Erbschaften und sonstige Gelder werden vom Auslande billig und schnell eingezogen. Die Bank stellt Credit-Briefe aus auf alle Plätze Europa's. Zur Versendung von Geldern sollten sich Alle der Deutschen National Bank bedienen.

Geht Ihr die O Straße hinaus
Geht nicht vorbei an meinem Haus
Ein guter Trunk, ein freundlich Wort
Steht Euch zu Diensten immer dort.

Chas. Meyer,
1434 O Straße.

§§ Die Farmers & Merchants, eine der solidesten und bedeutendsten Versicherungs-Gesellschaften des Westens, hatte am 30. Juni 1891 ein Kapital und einen Ueberschuß in Höhe von $289,607.24 aufzuweisen. Nach Abzug aller Verbindlichkeiten stellte sich an dem oben bezeichneten Tage der Baarbestand auf $48,019.68. Diese Zahlen liefern den Beweis von der Leistungsfähigkeit dieser Institution und sollten die Deutschen bei diesem renommirten, einheimischen Versicherungs-Institut ihr Hab und Gut gegen Blitz, Feuer, Hagel und Sturm versichern lassen.

§ Die Mehlsorten „Victor," „Champion" oder „Sterling Brand", welche von der renommirten Crete Mühle fabrizirt werden sind bezgl. ihrer blendenden Weiße und Reinheit bis dato nicht übertroffen worden.
Crete Mills Depot,
Ecke 8. und O Straße

¶ Dr. Leonhard 1425 O Straße

§ Die deutsche National Bank von Lincoln discontirt alle guten Wertpapiere, Wechsel u. Noten

¶ Herr S. K. Martin, welcher an der N Straße (No. 737) eines der bedeutendsten Holzlager besitzt, empfiehlt sich dem deutschen Publikum unter Zusicherung reeller Bedienung. — Diese Firma liefert HARDWOOD und weiches Fichtenholz (SOFT PINE) Thüren, Fensterbekleidungen, Haare, Papier, Blenden usw. und sind Alle, die mit diesem Hause in Verbindung getreten, bereit, demselben ein ehrendes und schmeichelhaftes Zeugniß auszustellen.

¶ Dr. Leonhardt heilt Herzkrankheiten

Eine große Auswahl von Damenmänteln für die Herbst- und Wintersaison bei Fred. Schmid.

¶ Dr. Leonhardt, kurirt Nervenkrankheiten

¶ Dr. Wente, welcher als Zahnarzt im Westen seines Gleichen sucht, besitzt sämmtliche Instrumente eines Zahnarztes der Neuzeit. Derselbe hat es in seiner Kunst soweit gebracht, daß er Zähne ausziehen kann, ohne dem Patienten irgend welche Schmerzen zu verursachen Latta Block, 11. St. zw. O u N

☞ Schiffsbillette von und nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Rußland sind sehr billig im „Staats-Anzeiger" zu haben.

§ Versäumt nicht Fred. Schmidt's großen Waarenvorrath zu sehen.

***Korl Meyer is de rechte Mann,
Wo man sik Eenen drinken kann,
Wo dat Bier is immer frisch,
Un warm un kolt steit up den Disch.

As echte, true, dütsche Mann,
Schenkt he ut't grode Fatt,
Un de em kennt, de kehrt hier an,
Un eet un drink sik satt.

Bucklen's Arnica Salbe.

Die beste Salbe in der Welt für Schnitte, Quetschungen, Schwären, Salzfluß, Ausschlag gesprungene Hände, Frostbeulen, Hühneraugen und alle Hautkrankheiten: es kurirt sicher Hämorrhoiden, oder braucht nicht bezahlt zu [illegible] garantirt, vollständig [illegible] geben, oder das Geld wird zurückerstattet Preis 25 Cents per Schachtel Zu verkaufen bei J. H. Harley

H. R. NISSLEY & Co
Corner 10th and P Streets.

Special-Verkauf
— von —
Ellen-Waaren
Teppichen,
Schuhen und Kolonialwaaren

während 30 Tage. Sämmtliche Waaren zu ermäßigten Preisen. Wir machen eine Specialität in Waaren von mittleren Preise und zwar so, daß alle Kunden zufrieden sein werden.

Wir ben deutschen Verkäufer

Pro[illegible] der Landwirthschaft werden zu hohen Preisen für Waaren umgetauscht. Unsere Bedingungen sind unbedingte „Baarzahlung" und feste Preise.

H. R. NISSLEY & CO
Ecke. 10 und P Str.

Augen, Ohren und Hals.

Dr. Garten, welcher in dem Hospital für Augen- Ohren- und Halskrankheiten zu New York thätig war, hat wieder seine Office in Richards Block, bezogen

Eine Million oder das Leben

Wahnwitziges Dynamit-Attentat in Russell Sage's Office.

Zu Atomen zerschmettert! Zwei Menschenleben sind einem Dynamit-Attentat zum Opfer gefallen; der Verbrecher selbst befindet sich unter den Todten, Russell Sage aber, denn ihm galt die Bombe, die so Entsetzliches angerichtet, ist am Leben, verletzt zwar und durch den furchtbaren Schreck auf's Aeußerste erschüttert, aber nicht gefährlich verwundet. Und außerdem liegen in den städtischen Hospitälern sechs schwer Verwundete, von denen Einige kaum mit dem Leben davonkommen werden, mit zerfetzten Gliedmaßen, entsetzlich zugerichtet.

Und die Ursache der furchtbaren That, die Kummer und Elend über so viele Familien gebracht? Es war das Treiben eines Wahnsinnigen, eines Mannes, der in's Tollhaus gehört hätte, der schon seit längerer Zeit den Millionär mit Drohbriefen bombardirte, bis er schließlich zum Bombardement mit Dynamit schritt. Hätte Herr Sage gleich nach Empfang des ersten Briefes der Art die Polizei benachrichtigt, so wäre dadurch höchst wahrscheinlich das Attentat vereitelt worden.

Im unteren Theile des Broadway, in New York, der Hauptverkehrsader für das Geschäftsleben der Metropole, herrschte am verflossenen Freitag, gegen Mittag das übliche Leben und Treiben. Auf dem Fahrdamm fuhren Hunderte von Lastwagen langsam stadtauf- oder abwärts, Bankiers, Kauf- und Handelsherren begaben sich in ihren Equipagen nach ihren Geschäftsplätzen, das breite Trottoir auf beiden Seiten des Broadway war dicht mit Passanten gefüllt, die ihren Geschäften nachgingen, uniformirte Telegraphenboten drängten sich geschäftig durch die Menge, und die Mitglieder der Broadway Polizei standen ruhig an den Ecken und schauten mit souveräner Gleichgültigkeit herab auf die auf- und abwogende Volksmenge, kurz, es bot sich dem Beschauer das alltägliche Bild geschäftigen Lebens und Treibens, und nichts deutete darauf hin, daß im nächsten Augenblick ein Ereigniß eintreten würde, welches Schrecken und Entsetzen verbreiten sollte.

Da hörte man plötzlich, der Zeiger der Uhr der benachbarten Trinitykirche wies auf 12 Uhr 20 Minuten, an der Südwestecke von Broadway und Rector Str., woselbst sich in dem fünf Stockwerk hohen „Empire Bulding," das Eigenthum Orlando B. Potter's ist, das Centralbureau der Hochbahn Gesellschaft befindet, einen lauten, einem Kanonenschuß ähnlichen Knall. Klirrend stürzten in demselben Augenblicke Hunderte von zerschmetterten Fensterscheiben auf die Straße, Angst- und Hülferufe ertönten aus dem Gebäude, und Hals über Kopf stürzten die Insassen desselben, in wilder Hast einander drängend und stoßend, aus dem Gebäude auf die Straße. Man befürchtete einen Einsturz des ganzen Gebäudes und sah im Geist schon eine neue Park Place-Katastrophe hereinbrechen. Der Polizist Strong, der mit seinem Kameraden Hummel gerade an der Ecke stand, erließ einen Feueralarm. Von allen Seiten strömten Hunderte von Neugierigen herbei, um zu sehen, was es gebe; rasselnd kamen im Galopp die Löschmannschaften angefahren, und es herrschte eine gewaltige Aufregung unter der vor dem Gebäude sich stauenden Menge.

Die Office von Russell Sage, welche aus einem größeren Zimmer, in welchem sich die Clerks befinden, und zwei kleineren besteht, von denen das nach Osten zu gelegene als Privat Bureau für den Börsenspekulanten dient, ist im zweiten Stockwerke des Gebäudes gelegen, das, was seine Konstruktion anbetrifft, Manches zu wünschen übrig läßt. Von dem Korridor aus führt eine Thür nach dem Hauptbureau. Von diesem Zimmer durch eine dünne Wand getrennt, befindet sich Herrn Sage's Privatbureau, in welches man durch eine leichte Thür gelangt, während in der Mitte der Wand ein Fenster angebracht ist, welches es ermöglicht, mit Personen in dem Hauptbureau zu sprechen, ohne das Privatzimmer verlassen zu müssen.

Das nun folgende Bomben-Attentat und die dasselbe begleitenden Umstände wurden von Herrn Russell Sage später wie folgt geschildert:

„Kurz nach 12 Uhr kam ein Mann nach meinem Bureau und sagte, er wünsche mich in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu sehen. Er setzte sich auf ein Sopha und nahm eine kleine gelbliche Handtasche zwischen seine Füße. Der Mann bestand darauf, mich zu sehen. Ich sprach gerade mit zwei Herren, ging aber doch hinaus, um zu sehen, was der Mann wollte. Er gab mir eine Karte, auf welcher der Name H. D. Wilson stand, und bemerkte dazu, daß er einen Brief für mich habe; er komme, fügte er hinzu, von Herrn Rockefeller. Ich frug ihn: „Können Sie nicht einige Augenblicke warten, bis ich mit den zwei Herren, welche sich in meiner Privatoffice befinden, fertig bin?" Der Mann antwortete: „Nein, ich will, daß Sie den Brief lesen." Ich nahm den Brief, der mittelst eines „Typewriter" hergestellt war und in welchem der Mann sofort $1,250,000 von mir verlangte. Wenn ich ihm das Geld nicht sofort gebe, so werde er die Tasche, welche 10 Pfund Dynamit enthalte, ihres Inhalts entleeren, das Dynamit auf den Fußboden werfen und das ganze Gebäude und Jedermann in demselben vernichten. Ich las den Brief noch einmal aufmerksam durch und frug dann den Mann: „Können Sie nicht warten, bis ich meine Geschäfte mit den beiden Herren erledigt habe?" Er antwortete: „Nein." Ich wandte mich dann wieder den Herren in meinem Privatbureau zu, und in dem Augenblick warf der Mann die Tasche, welche er inzwischen in die Hand genommen hatte, auf den Boden. Ich hörte einen lauten Krach und fiel in einen Armstuhl. Was sich dann ereignete, weiß ich nicht genau, denn ich war betäubt. Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich, wie sich einer meiner Clerks aus dem Fenster stürzen wollte. Ich rief ihm zu, dies nicht zu thun und mir zu folgen. Wir beiden gingen auf den Korridor und die Treppe hinab, um auf die Straße zu gelangen. Ich fiel wieder ohnmächtig nieder und wurde mit Hülfe zweier Polizisten nach der Apotheke auf der anderen Seite der Straße gebracht."

Der Kopf des Attentäters war, wie Herr Byrnes, der Oberinspektor der Stadt New York, mittheilte; mit einem Haufen Fleischresten vor der Thür des Herrn Sage's Bureau gefunden worden. In den Fleischresten steckten zwei Pistolen, deren Patronen sämmtlich explodirt waren. An einer der Pistolen war der Kolben abgebrochen. Inspektor Byrnes hatte den Kopf des Attentäters von zweien seiner Leute in einem Korbe aus der Morgue holen und ihn dem Dr. Munn übergeben lassen. Ehe er Herrn Sage den Kopf zeigte, ersuchte er ihn um eine Beschreibung des Mannes und speciell des Kopfes desselben. Die letztere stimmte genau mit dem Kopf im Korbe überein. Dr. Munn umhüllte dann den noch am Kopf befindlichen Theil des Halses mit einem Tuch, und Herr Sage, dem nunmehr der Kopf gezeigt wurde, erklärte, nachdem er ihn genau betrachtet: „Das ist der Mann!" Das Gesicht zeigte dunklen Teint, eine kräftige, gebogene Nase und einen starken, etwa zwei Zoll langen Bart um's Kinn. Das Kopfhaar war a la Pompadour gekämmt.

Unter den vielen Papieren, welche aus dem Bureau des Herrn Sage durch die Gewalt der Explosion durch die Fenster auf die Straße geschleudert wurden, befand sich auch ein Exemplar der in Troy erscheinenden „Times" vom 12. November 1877. Herr Sage scheint sich das Blatt seines ihn betreffenden Inhalts wegen aufbewahrt zu haben. Die Zeitung enthält nämlich einen an Herrn Sage gerichteten, "Beware" unterzeichneten Drohbrief. Derselbe lautet:

„Nehmen Sie sich in Acht! Sie, und einige andere Personen mit Ihnen, schrauben die Preise der Aktien in die Höhe und ruiniren viele Leute, die ebenso gut sind, wie Sie. Denken Sie, daß jene Leute sich das gefallen lassen werden? Ihr Tod würde ein Vergraben der Papiere zur Folge haben. Ich ermahne Sie, auf der Hut zu sein. Ich bin gewillt, mich und Andere zu retten. Dieselbe Waffe, mit welcher ich angegriffen werde, werde ich zur Vertheidigung benutzen.

"Beware."

Was nun die Wirkung der Explosion betrifft, so wurde zunächst der Attentäter durch die Gewalt des Dynamits fast in Atome zerschmettert; nur der Kopf war unversehrt geblieben und diesem Umstande allein wird es zu danken sein, wenn die Leiche indentificirt werden sollte. Der Todte bot einen entsetzlichen Anblick. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt, und die starren Augen standen weit offen. Ein Bein war vom Körper abgerissen, das andere, sowie die Arme waren zerschmettert und der übrige Körper auf die entsetzlichste Art und Weise zerfleischt. Die Kleidung des Mannes war, wie die Leute, welche Augenzeugen des Attentates waren, angeben, eine elegante gewesen. Er trug einen dunklen Rock und Ueberzieher, blaugestreifte elegante Beinkleider, schwarze Strümpfe und einen hohen Hut. Von all diesen Dingen blieben nur Fetzen übrig. In dem Hute waren die Buchstaben „J. C." angebracht, der Name des Hutmachers aber abgerissen.

Benjamin F. Norton, der Privatsekretär des Herrn Sage, hatte einen doppelten Schädelbruch und andere Verletzungen erlitten. Er wurde in's Chambers Str. Hospital geschafft und starb dort kurz nach seiner Aufnahme.

Frank Robinson, der Clerk von Emmeric & Co., hatte ebenfalls einen Schädelbruch erlitten. Er war durch die Gewalt der Explosion durch ein Fenster auf die Straße geschleudert worden.

C. W. Osborn, der Kassirer des Hrn. Sage, wurde ebenfalls, mit schweren Verletzungen am Kopfe und Oberkörper in's Hospital gebracht; er wird wohl mit dem Leben davon kommen.

W. Laidlaw wurde schwer verletzt.

General J. J. Slocum erlitt leichte Verletzungen am Kopf.

F. J. Menzie ward ebenfalls leicht verletzt.

J. Calhoun, ein Telegraphist im Bureau des Bankiers Connor, dessen Bureau sich ebenfalls im zweiten Stockwerk des Gebäudes befindet, wurde durch die Explosion von seinem Sessel geschleudert und fiel so unglücklich, daß ihm ein Ohr fast ganz vom Kopfe abgerissen wurde.

Bismarck und seine Gattin.

„Wo steckt Bismarck?" So fragen im Augenblick die alten Verehrer des großen Mannes allerorten in Deutschland. Hatte man doch erwartet, daß durch ihn die Verhandlungen des Reichstags, die wahrlich nicht an einem Ueberfluß von Geist und Originalität leiden, wieder interessant werden würden. Es scheint aber, daß die drohende Gefahr, die treue Gattin zu verlieren, die noch ungebrochene Kraft des Alten im Augenblicke völlig lähmt. Bismarck ist, wie bekannt, ein ausgezeichneter Gatte und Hausvater und man wird schwerlich einen Mann finden, der mit seiner Lebensgefährtin so innig verwachsen wäre, wie er. Und sie verdient es auch; hat sie doch nahezu ein halbes Jahrhundert mit ihm jeden Gedanken, jede Sorge, jeden Schmerz getheilt. Die Fürstin war nie robust und ihr alter Feind, das Asthma, scheint sie nun der letzten Lebenskraft zu berauben. Ihren Tod würde Bismarck vielleicht überwinden, aber kaum lange überleben; jedenfalls würde dieselbe alle Pläne für ein politisches Auftreten, wie er es im Sinn gehabt haben mag, in weite Ferne schieben. Wie düster der Kanzler [illegible] Haupt seiner Familie fühlt, das zeigte eine Aeußerung über das in Friedrichsruh zu feiernde heurige Weihnachtsfest: „Das wird wahrscheinlich das letzte Mal sein, wo meine ganze Familie diesseits des Grabes beisammen sein wird. Nur Gott weiß, wer zu Weihnachten des nächsten Jahres fehlen wird." Für den alten Mann, um den die Schatten sich verdichten, mag ein Trost darin liegen, daß in Berlin noch viele Herzen warm für ihn schlagen und daß diese Liebe auch in der Presse ihren Ausdruck findet.

Wir erinnern an den mitgetheilten Satz aus der Berliner Volkszeitung: „Die Regierung hat keine Fühlung mit dem Volke. Daher ist es zu erklären, weshalb Bismarck bei seiner jüngsten Durchfahrt durch Berlin einer so überwältigenden Kundgebung der Volksliebe begegnete. Darin ist ein höchst bezeichnendes Zeichen der Zeit zu erblicken. Wir können nicht umhin, es als höchst bedenkliches Symptom unserer politischen Lage zu erklären, daß aus dem Volke so viele Zurufe an Bismarck ergehen, er möge doch nur ja in den Reichstag kommen!"

So etwas zu lesen mag dem gestürzten Minister wohlthun. Den großen Patrioten aber muß es betrüben, daß solche Aeußerungen erst jetzt kommen, nachdem es sich herausgestellt hat, daß ein Volk wie die heutigen Deutschen nicht durch eine Marionette regiert werden kann und sei diese auch ein so ehrenwerther und wohlmeinender Mann wie Caprivi. Bismarck war ein Autokrat, aber er war wenigstens ein Fachmann ersten Ranges und er stürzte, weil er sich von einem jungen Anfänger nicht ins Handwerk pfuschen lassen wollte. Die Zeiten sind voll Schwierigkeiten und Gefahr und da ist es denn doch besser, ein in tausend Geistesschlachten erprobtes Genie zum Führer zu haben, als einen unerfahrenen Jüngling, der seinen Willen für das oberste Gesetz erklärt.

Gebraucht in Millionen von Häuslichkeiten — 40 Jahre lang das "Standard"

DR PRICE'S Cream Baking Powder.

Eine Indianerprinzessin.

Die Frauenemancipation, in der wir zum Leidwesen von Belva Lockwood und ihren Genossinnen noch immer nicht genug vorgeschritten sind, ist bekanntlich unter gewissen Indianerstämmen stark entwickelt. Weibliche Häuptlinge sind keine Seltenheit, und kamen früher noch häufiger vor, als jetzt, auch den Medizinmännern ist ihr wichtiges Amt oft genug von alten Squaws, die in Zaubersprüchen und Hausmitteln große Erfahrung besaßen, mit Erfolg streitig gemacht worden. Zu den angesehensten Squaws gehörte „Prinzessin" Sara Winnemucca, die Tochter des Häuptlings der Piute-Indianer im Staate Montana, welche kürzlich in hohem Alter bei ihrer Schwester verstarb.

Sie war unstreitig eine hochbedeutende Frau von weitem staatsmännischem Blick und Verständnis für die Interessen ihrer Stammesgenossen. Seit einem Vierteljahrhundert war sie unausgesetzt bemüht, das Beste der Indianer an der Pacifischen Küste in den Verhandlungen mit der Bundesregierung zu fördern und die Rothhäute mit der Civilisation auszusöhnen.

Ihrem Einflusse ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Piute-Indianer, zu denen die Bannocks Sheep-Eaters, Weisers, Malheurs und die Uferbewohner des Snake River gehören, von ihren gewohnten Raubzügen in das Gebiet der weißen Ansiedlungen abließen und sich einem gesitteten und seßhaften Leben zuwandten.

Umsonst waren jedoch ihre Bemühungen, im Frühjahr 1878 die Indianer der Malheur-Reservation davon abzuhalten, mit Buffalo Horn den Kriegspfad zu betreten. Wie der heutige Redakteur des in Walla Walla erscheinenden „Statesman" erzählt, begleitete er damals als Korrespondent die Prinzessin auf der gefahrvollen Expedition. Denn die Indianer hatten bereits ihren kriegerischen Schmuck angelegt, und nur der Wachsamkeit Saras war es zuzuschreiben, daß man die Unverletzlichkeit der kleinen Karawane respektirte. Sara hielt eine lange Konferenz mit dem angesehenen Häuptling Eagan, die jedoch trotz ihrer feurigen Beredsamkeit und der erhaltenen Achtung, mit der sie der alte Häuptling behandelte, erfolglos blieb. Später schloß sie sich General Howard an und machte seinen Feldzug gegen die Bannock-Indianer von Anfang bis zu Ende mit, wobei sie werthvolle Dienste als Dolmetscher und Führer leistete. Das Department des Innern wußte ihren Werth wohl zu schätzen, und es gelang ihr, nachdem der Aufstand bewältigt, ihre Stammesgenossen zur Trennung und Besiedelung weit auseinander belegener Reservationen zu überreden, wohl wissend, daß dies das einzige Mittel sei, gefährliche Verschwörungen zu verhindern. Thatsächlich war sie die einzige Indianerfrau, welche in der Indianerfrage der Pacifischen Küste eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Prinzessin Sara war nie vermählt. Wenn sie im malerischen Kostüm eines Kriegers auf feurigem Renner dahinsprengte, glaubte Jeder, der sie nicht kannte, einen stolzen Häuptling zu erblicken. (Seebote.)

Fröhliche „Hoosiers."

Wm. Timmons, Postmeister von Idaville, Ind., schreibt folgendes: „Ich kann Electric Bitters als das beste Heilmittel empfehlen. Jede Flasche, die verkauft wurde hat in jedem Falle Linderung verschafft Ein Mann nahm 6 Flaschen und wurde von Rheumatismus mit dem er 10 Jahre behaftet war, befreit. Abraham Hare, Apotheker, Belleville, Ohio, behauptet, „Die beste verkäufliche Medizin, welche ich jemals während meiner 20jährigen Erfahrung geführt habe, ist „Electric Bitters". Tausende haben ihr Zeugniß darüber abgegeben, so daß das Urtheil ein einstimmiges ist. Electric Bitters alle Krankheiten der Leber, Nieren oder des Blutes beseitigen. Nur einen halben Dollar per Flasche in J. H. Harley's Apotheke. 2

Hat die „Freie Liebe" und die Vielehe irgend welche Berechtigung?

Man hat in neuerer Zeit die „freie Liebe" vielfach nach dem Darwin'schen Gesetze der Auswahl des Passendsten zu rechtfertigen gesucht. Wir finden jedoch zwischen der freien Liebe und der Vielehe keinen Unterschied. Beide schädigen und entkräften den physischen oder körperlichen wie den geistigen Zustand der Menschen; sie sind aber auch — und dies ist der Hauptgrund — nicht auf die Naturgesetze oder auf moralische Vernunftgründe gegründet, indem wir die Einehe — Monogamie rechtfertigen, widerlegen wir zugleich die „freie Liebe" und die Vielehe, wie aus folgenden Gründen erhellt:

Zunächst hat die Natur oder der natürliche Instinkt die Einehe in der thierischen Welt sanktionirt. Wir finden sie allenthalben in der Vogelwelt und selbst unter den Säugethieren. Unter anderen führen wir den Gorillaffen, den Chimpanse u. a. m. an. Der eheliche und der Familientrieb sind beide vereint; der männliche wie der weibliche Theil sorgen gemeinschaftlich für ihre Jungen, für Wohnung und Schutz. Die Vielehe ist nur in der ganz untergeordneten Thierwelt zu finden, z. B. bei den Fischen, den Reptilien, wo die Eier oder die Jungen keines elterlichen, ehelichen Schutzes bedürfen, sondern sich selbst ohne Hülfe entwickeln. Wo aber die junge Generation eines langjährigen Schutzes bedarf, wie die Kinder in der menschlichen Gesellschaft, da ist die Monogamie, von der Natur nothwendig gefordert. Wir finden daher unter den Naturvölkern, selbst den wildesten Stämmen, die Einehe [illegible] die gemeinschaftliche Sorge für die Kinder und die Aufrechterhaltung der Familie durch den Naturinstinkt, gewissermaßen durch ein Naturgesetz gefordert. Man findet in der Naturvölkern ebenso wie in den civilisirten Völkern zum Schutz der Einehe die Eifersucht auf die ehelichen Rechte gegen jeden Dritten von der Natur eingeimpft. Die Einehe (Monogamie) ist demnach keine willkürliche menschliche Erfindung, sie hat nicht im Gesetz der civilisirten Staaten ihren Ursprung, sie ist vielmehr ein Naturgesetz.

Aber auch durch moralische Vernunftgründe ist die Einehe gerechtfertigt. Ohne sie gibt es keine heiligen Familienbande, keine Kinderliebe, keine Elternliebe, welche zur Sittlichkeit des Familienlebens, ja des gesammten Staatswesens, so wesentlich beitragen. Die freie Liebe wie die Vielehe zerstören diese heiligen Familienbande, die Eltern und Kinderliebe, sie demoralisiren das ganze Volks und Staatsleben; sie sind nichts anderes als eine sittenlose gemeinsinnliche Ausschweifung, welche den Menschen sogar unter das Thier stellt. Nur einzelne Völker, z. B. die Türken, welche, und zwar nur zum geringen Theil, die Vielehe eingeführt haben, sind an physischer, geistiger und politischer Entkräftung gesunken und sogar vom historischen Schauplatz verschwunden.

Der Stapellauf des Kreuzers „New York."

Am Mittwoch den 2. Dez. fand in dem Cramp'schen Schiffsbauhofe in Gegenwart von 15.000 Personen der Stapellauf des gepanzerten Kreuzers „New York" statt. Unter Anwesenden befanden sich die Minister des Innern, der Flotte, des Schatzamtes, Senatoren und Congreßabgeordnete, hohe Flottenoffiziere, angesehene Geschäftsleute und Männer der Wissenschaft den aus allen Theilen des Landes.

Die Taufe des Schiffes, vermittelst der üblichen Flasche Wein, wurde von Frl. Helena Page, Tochter von Seaver Page, des Sekretars des Union League Clubs in New York, vollzogen, und als der Kreuzer seine hölzerne Wiege verließ und in den Delaware hinabglitt, hatte er den Namen „New York" erhalten.

In seiner vollständigen Ausrüstung wird der „New York" der stärkste Kreuzer sein, der jemals unter der Flagge der Ver. Staaten in See gegangen ist. Außerdem ist es das größte Schiff und führt die gewaltigsten Maschinen, wie sie kein anderes Fahrzeug, aufzuweisen hat. Wenn der Bau des Schiffes genau nach den Plänen der Erbauer ausgeführt ist, so giebt es kein Schiff der Klasse, welches sich mit dem Kreuzer „New York" auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg in einen Kampf einlassen kann.

Obgleich das Schiff vorzugsweise ein Zerstörer des Handels feindlicher Mächte sein soll, so ist es doch stark genug, um sich mit irgend einem Schiff, außer den schwersten Schlachtschiffen, in einen Kampf einzulassen.

Unmittelbar unter dem Bug des Schiffes waren zwei Platformen errichtet Die speziell zur Schiffstaufe bestimmte Gesellschaft unter Führung des Hrn. Cramp und des Ministers Tracy betrat eine derselben, während sich auf der andern etwa 5000 Personen zusammengedrängt hatten, und nachdem die Thore des Schiffsbauhofes geöffnet waren, und sämmtliche mit Karten versehenen Gäste Einlaß erhalten hatten, waren etwa 15,000 Personen versammelt, um dem Stapellauf des Kreuzers beizuwohnen.

Darauf wurden vom Jugenieur Miron sofort die letzten Anordnungen getroffen; Fräulein Page hielt die festlich mit Bändern geschmückte Flasche in der Hand, und sobald sich das gewaltige Fahrzeug in Bewegung setzte, zerbrach sie dieselbe an dem Kiel, und während der Wein aus der zerbrochenen Flasche floß, rief sie mit lauter Stimme: „Ich taufe dich New York."

Unter den Beifallsrufen der Menge verließ der gepanzerte Kreuzer sein Bett, und als er das Wasser erreicht hatte, geschah dies mit einer so großen Gewalt, daß die benachbarten Werfte von den hochaufspritzenden Wellen bedeckt wurden. Dann fielen die Anker und der künftige Stolz der amerikanischen Flotte lag ruhig im Strom. Die Bewaffnung des Kreuzers wird aus einer Batterie von sechs achtzölligen gezogenen Hinterladergeschützen, acht Sechspfündern, vier Gatlings und sechs Torpedorohren bestehen.

Die Länge das Schiffes auf der Wasserlinie beträgt 380 Fuß; die Breite 64 Fuß. Der Tiefgang ist 23 Fuß und der Tonnengehalt 8150. Die größte Schnelligkeit ist auf 20 Knoten berechnet. Die Besatzung wird aus 475 Mann, einschließlich der Offiziere bestehen. Das Schiff wird im Stande sein mit seinem Kohlenvorrath 13000 Meilen zurückzulegen.

Im Vergleich mit den englischen Schiffen von der Klasse der Agamemnon, Ajax & Warspite wird der New York im Stande sein 3 Knoten mehr zu machen, als das schnellste jener Schiffe, und sein Kohlenvorrath reicht auf eine 6000 Meilen größere Distanz aus, als der der englischen Fahrzeuge.

Schulbesuch in den Ver. Staaten.

Frisch von der Regierungsdruckerei in Washington ist soeben der Bericht des Bundescommissärs für Erziehungswesen für das mit dem 30. Juni 1889 beendete Jahr erschienen. Es ist das ein ziemlich langer Zwischenraum zwischen dem Datum des Berichts und der Zeit über welche der Bericht erstattet wird, aber das liegt nun einmal, wie der Commissär in seiner Vorrede sagt, in dem Umstande begründet, daß mit der Sammlung der statistischen Daten nicht vor Schluß des Schuljahres begonnen werden kann und daß es geraume Zeit dauert bis die Staats- und localen Schulbehörden das Resultat ihrer Erhebungen geordnet haben. So hinkt denn der Bericht zwei Jahre hinter der Zeit her. Wir entnehmen demselben folgende Angaben von allgemeinem Interesse.

Die Schulen in den Ver. Staaten, öffentliche wie private, wurden in dem Berichtsjahre den Registern zufolge von 13,726,574 Schülern besuchte Abend-, Industrie- und Handfertigkeitsschulen, sowie solche, die mit öffentlichen Anstalten verbunden sind, sind hier nicht mit inbegriffen; deren Hinzurechnung würde die Zahl auf über 14 Millionen bringen. Die Freischulen waren im Durchschnitt an 124½ Tagen geöffnet, der actuelle Schulbesuch der Schüler war durchschnittlich 87½ Tage, was bei fünf Schultagen in der Woche einen durchschnittlichen Besuch von 17 Wochen für jeden Schüler ergeben würde.

Was die Altersklassen betrifft, so macht die Jugend im Alter zwischen 6 und 20 Jahren etwa 34 Prozent der Gesammtbevölkerung der Ver. Staaten aus. Würde man diese insgesammt für schulpflichtig rechnen, so müßten die Schulen von etwa 20,700,000 besucht werden, nimmt man aber richtiger an, daß der Schulbesuch spätestens mit dem 16. Jahre aufhört, so ergibt sich, daß von der schulpflichtigen Jugend dieser Altersklassen volle 90 Prozent Schulunterricht genießen. Ueber die Länge der jährlichen Schulzeit sind die Angaben nicht sehr zuverlässig, im Allgemeinen kann man annehmen, daß dieselbe in den nördlichen Staaten etwa 150 Tage, in den südlichen etwa 100 Tage in Anspruch nimmt. Während in den Städten 40 Wochen lang gelehrt wird, dauert die Schulzeit auf dem Lande durchschnittlich 17 Wochen. Dieses Verhältniß drückt aber nicht das Maß des Unterrichts aus. Ein Schüler, der zehn Jahre hindurch jährlich drei Monate Unterricht genießt, lernt sicherlich mehr, als er in dreißig Monaten auf einander folgenden Unterrichts begreifen könnte. In 20 Wochen Schulzeit auf dem Lande wird im Durchschnitt Dreiviertel von dem gelehrt, wofür in der Stadt 40 Wochen gebraucht werden. In der Länge der Schulzeit kann sich der Süden nicht günstig ausweisen, dagegen läßt der Schulbesuch nichts zu wünschen übrig und ist ebenso gut wie im Norden.

An dem höheren Schulunterricht nimmt ein verhältnißmäßig geringer Prozentsatz des schulpflichtigen Theiles, 6 aus Hundert, während 94 in den Elementarfächern unterrichtet werden. Theilt man die 34 Prozent der schulpflichtigen Bevölkerung in drei Klassen, so kommen 20 Prozent auf die Primär- und Elementarschulen, 8 Prozent auf die höheren Grades und 6 Prozent auf Hochschulen. In dem Berichtsjahre waren für den Elementar-Unterricht, anstatt der nach dieser Classificirung darauf fallenden 12,000,000 Schüler, 12,932,259 in öffentlichen und Privatschulen untergebracht. Von den 4,750,000, deren Altersklasse sie zu dem höheren Grade berechtigt, waren nur 668,461 oder weniger als ein Siebentel als die Schule besuchend registrirt, von den 4,000,000 der höchsten Klasse waren nur 126,854 oder ein Dreißigstel verzeichnet. Sechs Siebentel der Schuljugend, die das Alter für den höheren Unterricht erreichen, erhalten denselben nicht, von den der höchsten Classen nur einer aus einunddreißig.

Im Laufe von 19 Jahren sind die Kosten des öffentlichen Unterrichts von 63 auf 132 Millionen gestiegen; auf den Kopf der Bevölkerung macht dies $2.16 während die Kosten des Unterrichts eines jeden einzelnen Schülers in den öffentlichen Schulen sich auf $16.51 stellen. Die Kosten der Privat-Schulanstalten werden auf 35 Millionen jährlich veranschlagt.

Funke's Opernhaus.

Freitag, den 11. und Samstag, den 12. Dezember. **Sport McAllister.** Einer von den Vierhundert. Reizende Mädchen, prächtige Kostüme, herrliche Musik.

Preise: 25, 50, 75 Cents und $1.00.

Ein beherzigenswerther Aufruf des Allgemein Deutschen Verbandes

Es hat sich in Berlin ein „Allgemeiner Deutscher Verband" gebildet, welcher innerhalb und außerhalb Deutschlands seine Zweigvereine oder Gruppen hat. Der Zweck dieses Verbandes, der von großer Bedeutung zu werden verspricht, ist im Allgemeinen „Belebung des vaterländischen Bewußtseins in der Heimath — Pflege und Unterstützung deutsch-nationaler Bestrebungen in allen Ländern, wo Angehörige unseres Volkes um die Behauptung ihrer Eigenart zu kämpfen haben. In dem Aufrufe heißt es unter Anderem:

„Deutsche Landsleute auf der ganzen Erde! Wir laden Euch ein, durch die Betheiligung am „Allgemeinen Deutschen Verbande" unsere Bestrebungen zu unterstützen. Wir knüpfen für die Belebung jenes nationalstolzen Geistes in der Heimath und in der Fremde, welcher noch von jeher die großen Völker der Weltgeschichte gekennzeichnet hat. Wir wollen zur Ausbreitung und Erhaltung unserer deutschen Art auf der Erde beitragen. Das Deutschthum, solange in sich zerrissen und niedergetreten, soll von Neuem — über alle Zonen hin — in allen seinen Angehörigen sich als das Volk fühlen, welches bestimmt ist, beherrschend in den Gang der Weltgeschichte einzugreifen und erhobenen Hauptes den Fremden gegenüberzutreten.

Deutsche in der Heimath und in der Fremde! Indem wir Euch einladen, an diesen Arbeiten theilzunehmen, sind wir durchdrungen von der Ueberzeugung, daß unser Volk, indem es die Erhaltung und Ausbreitung deutschen Geistes auf der Erde betreibt damit am wirksamsten auch den großen Bau der Weltgesittung fördert. Denn unsere deutsche Cultur bedeutet den idealen Kern menschlicher Denkarbeit, und jeder Schritt, welcher für das Deutschthum errungen wird, gehört demnach der Menschheit und der Zukunft unseres Geschlechts."

Der Mitgliederbeitrag ist auf Eine Mark jährlich festgesetzt, Beitrittserklärungen und Geldsendungen sind an den „Allgemeinen Deutschen Verband," Berlin, W. Gerthiner Straße 32, zu richten. Dieser „Allgemeine Deutsche Verband" sendet an alle Mitglieder interessante, belehrende Vorträge, Reden und Abhandlungen, so daß ein lebendiger, geistiger Verband zwischen den Deutschen in allen Weltzonen stattfindet.

Unter den neueren Abhandlungen ist eine von großer Wichtigkeit und prophetischer Färbung, welche betitelt ist: „An der Schwelle des Weltkrieges," woraus wir gelegentlich einige Auszüge bringen werden.

Außerdem sind die Mittheilungen über Deutsche außerhalb Deutschlands von großem Interesse; so lautet unter Anderem ein Bericht über die Deutschen in Nordamerika, wie folgt:

„Die Bedeutung des deutschen Elements in Nordamerika würde wesentlich größer sein, wenn die Deutschen mehr zusammenhielten und den kleinlichen Kantönli-Geist unterdrücken wollten. An Zahl und geistiger Bedeutung stellen sie heutzutage einen Faktor dar, der dem anglo-amerikanischen in jeder Weise gewachsen ist. Dennoch erscheint es unmöglich, Bestimmtes über die Zukunft der deutschen Sprache und Art in den Ver. Staaten zu äußern, da eben bisher die Bedingungen zu energischem Zusammenschlusse fehlten. Soviel auch bisher im Einzelnen in den Vereinen und in dem besonders wichtigen Schulwesen geleistet ist, so reicht doch das nicht aus, um das Deutschthum gegenüber der gewaltig andrängenden Macht des Yankeethums für die Zukunft sicher zu stellen. Dazu gehört Zusammenfassen aller geistigen Kräfte und die Hinlenkung derselben auf den Einen Punkt: „Hochhaltung deutscher Sprache und Art."

Der genannte deutsche Verband unterläßt nicht, die Presse Deutschlands wegen der Vernachlässigung der Deutschen im Auslande streng zur Rechenschaft zu ziehen, da es ihre heilige Pflicht sei, der Rechtlosigkeit der Deutschen im Auslande helfend beizuspringen und außerdem ein geistiges Culturband zwischen den Deutschen im Auslande und dem Mutterlande zu flechten.

Der Verband fordert die deutschamerikanische Presse und die verschiedenen deutschen Vereine in Nordamerika hiermit auf, deutsche Verbandgruppen in Anknüpfung an den „Allgemeinen Deutschen Verband" allenthalben zu begründen und zu befördern; namentlich wäre es zweckmäßig, wenn die hiesigen deutschen Vereine sich mit dem „Allgemeinen Deutschen Verbande" in Correspondenz setzten und des letzteren Zwecke zur Hebung des Deutschthums, seiner Sprache und Cultur im Auslande zu befördern strebt.

Protokoll der Verhandlungen der County-Commissare.

Staat Nebraska, Lancaster County. } ss.

12. Nov. 1891

Der Rath der County-Commissare versammelte sich laut Vertagung.

Anwesend waren die Commissare Alba Brown, H. H. Schaberg, J. Dickson, W. E. Churchill, Jos. McGraw und M. Howe, County Clerk.

Die Herren Schaberg und Dickson begaben sich nach Waverly.

13. Nov. 1891.

Die Herren Schaberg und Dickson begaben sich abermals nach Waverly.

14. Nov. 1891.

Die Commissare von Lancaster traten unterm heutigen Datum zur Sitzung zusammen. T. E. Rogers erhielt den Contrakt die Brücken No. 37, 38 und 39 in Waverly Precinct zu 10 Cents per Yard zu Gradiren.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und bewilligt auf den

General-Fond.

R. McNamara, Gradiren der Brücken usw. 48 35

Da keine weiteren Geschäfte zu erledigen waren, so vertagte sich der Rath der County-Commissare bis Montag, den 16. November 1891.

Alba Brown,
Vorsitzender des Rathes der County-Commissare.
M. Howe, Clerk.

16. Nov. 1891.

Der Rath versammelte sich laut Vertagung. Gegenwärtig waren Alba Brown, Th. J. Dickson, H. H. Schaberg, W. E. Churchill, Jos. McGraw, Commissare und M. Howe, Clerk.

Das Protokoll der früheren Versammlungen wurde verlesen und angenommen.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und zur Zahlung angewiesen auf den

Wege-Fond.

D. Givens, Gradiren 25 00

17. Nov. 1891.

Der Rath trat heute zur Sitzung zusammen. Die mit der Revision der Bücher des Ex-Sheriff Melick betrauten Sachverständigen wurden ersucht, mündlich über den Verlauf und das Resultat der Untersuchung Bericht zu erstatten.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und zur Zahlung angewiesen auf den

Wege-Fond.

D. Givens, Gradiren 20 00

18. Nov. 1891.

Die Commissare versammelten sich heute zur Sitzung. Die Gehälter des W. Hill und J. B. Harris als Aufseher wurden von dem Rathe der Commissare auf je $50 per Monat festgesetzt.

Die folgenden Rechnungen wurden vorgelegt und zur Zahlung angewiesen auf den

General-Fond.

J. B. Harris, Salär als Janitor	50 00
W. W. Hill, Salär als Janitor	50 00
Alba Brown, Commissar	150 00
T. J. Dickson, Commissar	150 00
W. E. Churchill, Commissar	150 00
Jos. McGraw, Commissar	150 00
Michael Corcoran, Sachverständiger behufs Revision der Bücher des Ex-Sheriff Melick	122 00
Stadt Lincoln, 9. Straße von J zu K, 300 Fuß	2337 02
Lincoln Paper House, Utensilien für's Courthaus	167 75
Robert Mitchell, Medizin und beschädigtes Eigenthum	50 00
H. W. Folsom, Gebrauch eines Zimmers für Wahlzwecken	5 00
E. S. Davidson	5 00
Lincoln Hose Co	5 00
Aug. Moser, Wahlsekretär	6 00
Citzens Bank, Bennet	5 00
Baker & Smith	5 00
Loder & Son, Lieferung für Arme	8 00
O Masters	3 00
B. & M. R. R., Billette	57 20
Whitebreast Coal Co., Kohlen	2 60
Henry Geisler, Reparaturen am Gefängniß	6 00
H. W. Brown, Utensilien für's County	14 10
Height & Duras	4 00
H. P. Lau, Utensilien für's County	2 28

Brücken-Fond.

G. E. King Bldg Co., Brückenbau 4455 36

Der Bericht des Superintendenten der Armenfarm für den am 30. September abgelaufenen Monat wurde entgegengenommen und zu Akten gebracht.

Minneapolis, wo die nächste republikanische National-Convention abgehalten wird, besitzt eine Versammlungshalle, welche 14,000 Personen genügend Raum bietet. Jedenfalls ein Lokal wie es die Großstädte weiter östlich auch nicht besser aufzuweisen haben.

"August Flower"

Ich wurde fünf Monate von Dyspepsia geplagt. Die Aerzte sagten mir, sie wäre chronisch. Ich hatte ein Vollsein nach dem Essen und eine schwere Last in meiner Magengrube. Ich litt häufig an einem Erbrechen von klarer wässeriger Flüssigkeit. Manchmal wollte mich eine mörderische Uebelkeit im Magen überwältigen. Dann wieder hatte ich die fürchterlichen Schmerzen von Wind-Kolik. Zu solchen Zeiten wollte ich versuchen aufzustoßen und konnte nicht. Ich arbeitete damals für Thomas McHenry, Druggist, Ecke Irwin und Western Ave., Allegheny City, Pa., in dessen Diensten ich sieben Jahre gewesen war. Schließlich gebrauchte im „August Flower," und nachdem ich in zwei Wochen gerade eine Flasche gebraucht, war ich von all dem Leiden völlig befreit. Ich kann jetzt Dinge essen, die ich früher nicht anrühren durfte. Ich verweise Sie an Herrn McHenry, für den ich arbeitete, welcher meinen ganzen Zustand gründlich kennt, und von dem ich die Medizin kaufte. Ich wohne mit meiner Frau und Familie in 39 James Str., Allegheny City, Pa. Gezeichnet John D. Cox.

G. G. Green, alleiniger Fabrikant, Woodbury, N. J.

Konfektions-Geschäft.

Jackets von wollenem Biber von 2 Dollars und 98 Cents aufwärts.

Kindermäntel von 1 Dollar 25 Cents aufwärts. Wollene Unterkleider billiger als bei den Concurrenten.

"BAZAR,"
1023 O STREET

Der Winter ist im Anzug!

Die besten einheimischen Kohlen stets vorräthig, unter welchen sich unsere übertreffliche

Canon City Kohle,

sowie Anthracite-Kohlen aller Größen und zu den niedrigsten Preisen befinden. Machet mit unseren Kohlen einen Versuch.

P. BARTON,
10. und O Strasse.
☞ Telephon 716. Unter 1. National Bank.

The Interior Decorative Co.

1338 N Street

A. C. Ziemer, Präs.

The Interior Decorative Co. möchte das Vergnügen haben, Sie während der großen Eröffnung, Dienstag und Mittwoch, den 1. und 2. December, zwischen 2 Uhr Nachm und 9 Uhr Abends, in ihrem Geschäftslokal begrüßen zu können.

Die feinsten Schöpfungen der ersten Meister der Welt werden ausgestellt sein. Jedes Department wird der Mühe lohnen, zu besichtigen. Tapeten, erhabene Arbeit, sowie exclusive Novitäten zur Verzierung der Zimmer und sonstigen Gemächer.

1338 O Straße.

Unser „Grand Prize Guessing Candle" wird am 1. Dezember gegen 4 Uhr angesteckt werden Theilet Eure Ansicht mit [illegible] dieser Tag und diese Stunde heranrücken. Vielleicht erlanget ihr dadurch ein hübsch verziertes Zimmer und zwar unentgeltlich.

Carl Elwick, Geschäftsf.

Kilpatrick-Koch's
Ellenwaaren-Geschäft
1518 O Straße.

Unser Lager für die

Herbst- und Winter-Saison

ist durchweg complet und enthält jedes Department in unübertroffener Auswahl das

Modernste und Schönste,

so daß diese Firma den Wünschen der anspruchsvollsten Dame gerecht werden kann.

C. M. Leighton,

Engros- und Detail-Geschäft in

Schreibmaterialien,
Parfümerien u. Albums.

Alle Sorten Bürsten, Spielwaaren und Schulbücher.

Die Artikel eignen sich in ihrer großen Mehrheit zu Weihnachtsgeschenker

145 südl. 10. Straße. Lincoln, Neb

F. P. Folsom,

Fabrikant und Händler in

Feinem Zucker- und Backwerk.

Die größte Auswahl in Zuckerwerk, die Lincoln aufweisen kann, finden die deutschen Familien in unserem Lokale. Der verwöhnteste und anspruchvollste Käufer wird hier Alles finden, was das Herz der Kleinen erfreuen und zu dem

Schmuck des Christbaums

dienen könnte. Backwerk, wie es in keiner Conditorei des Westens in größerer Mannigfaltigkeit offerirt wird wird zu den denkbar niedrigsten Preisen abgegeben.

F. P. Folsom.

1307 O St.